# Publikationen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **12 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Kurzmitteilungen

### Weesen SG
### Mittelalterliches Pompeji der Ostschweiz

Zwei Tage nach der Schlacht bei Näfels (9.4.1388) ging die Stadt Alt Weesen in Flammen auf. Dabei wurde die ganze Stadt eingeäschert und viele Häuser samt Hausrat zerstört. Dies ist ein Glück für die heutigen Archäologen, lassen sich doch damit aussergewöhnliche Einblicke ins mittelalterliche Leben gewinnen. Dadurch erhalten die archäologischen Arbeiten in Weesen auch überregionale Bedeutung. Die Ausgrabungen sind durch ein privates Bauprojekt bedingt und werden durch Gelder des Lotteriefonds finanziert.

**Alt Weesen, eine kurze Geschichte**
Die in den 1280er Jahren gegründete Stadt Weesen wurde von den Habsburgern zum Stützpunkt am Walensee ausgebaut. Der Handel auf dem See und die Konzentration der habsburgischen Verwaltung machten sie zu einem Zentrum im Linthgebiet. Die Stadt erlangte mit der Zeit verschiedene Privilegien. Neben Zoll und Hafen besass Weesen auch einen Markt.
Die aufblühende Stadt fiel dem Krieg zwischen Eidgenossen und Habsburgern zum Opfer. Von hier aus setzte sich ein habsburgisches Heer am 9.4.1388 in Richtung Glarnerland in Marsch. Nach der Schlacht bei Näfels flüchteten die habsburgischen Truppen nach Weesen. Die Stadt ging hierauf in Flammen auf. Danach verboten die Eidgenossen den Weesnern, sich wieder auf dem Terrain der alten Stadt niederzulassen. Weesen entstand neu im Bereich des Klosters.
Das Areal der ehemaligen Stadt wurde über Jahrhunderte nicht mehr besiedelt. Im 20. Jahrhundert wurde praktisch das ganze Gebiet überbaut.

**Weshalb ausgraben?**
Auf der letzten grösseren unüberbauten Parzelle im alten Stadtgebiet entsteht eine private Überbauung. Der Gemeinderat Weesen hat das Bauprojekt bewilligt. Die Bauherrschaft hat das Gelände für archäologische Ausgrabungen freigegeben. Soll das archäologische Erbe vor der endgültigen Zerstörung dokumentiert werden, muss bis zum geplanten Baubeginn im April 2007 eine fachgerechte archäologische Ausgrabung durchgeführt werden. Sondagen auf dem Areal hatten gezeigt, dass im Boden noch viele archäologische Informationen schlummern.

**Einzigartige Resultate**
Auf dem rund 1400 m² messenden Grabungsareal wurde ein ganzes Quartier aufgedeckt. Es besteht aus zwei vollständig erfassten Gebäuden von 14 × 11 m und 23 × 12 m, einem weiteren angeschnittenen Gebäude und einer grösseren platzartigen Freifläche. Die Gebäude muss man sich mindestens zweistöckig vorstellen, wobei das Erdgeschoss gemauert war, das Obergeschoss eventuell aus Fachwerk bestand. Durch das Schadenfeuer hatten sich Reste eines Holzbohlenbodens erhalten. Normalerweise bestanden die Böden aus gestampftem Lehm. Zur Ausstattung der Häuser gehörten auch reichverzierte Kachelöfen, die wohl erst wenige Jahrzehnte vor der Zerstörung eingebaut worden waren. Die auf den Kacheln dargestellten Szenen zeigen höfische Liebespaare und Phantasietiere. Im Innern konnten Reste von Handwerkstätigkeit (Schmiedeessen) aufgedeckt werden. Zahlreich sind auch die Metallfunde. Besonders zu erwähnen sind grosse Hausschlüssel, Werkzeuge und auch Waffen. Knochen geben Auskunft über die Ernährungsgewohnheiten der Bewohner. Auffallend viele Knochen von jungen Tieren zeigen an, dass man sich in Weesen zartes Fleisch leisten konnte.
Die genaue Auswertung wird zeigen müssen, wann die entdeckten Gebäude errichtet wurden. Gehören sie zum Altbestand der Stadt, oder zeigen sie allenfalls einen Ausbau der Siedlungsfläche im 14. Jahrhundert an?

(Kantonsarchäologie St. Gallen)

## Publikationen

### Châteaux forts d'Alsace. Histoire, archéologie, architecture 7, 2005

*Hrsg. v. Centre de Recherches Archéologiques Médiévales de Saverne (CRAMS) durch Bernard Haegel und René Kill, 111 Seiten, ISSN 1281-8526, zu beziehen zum Preis von 15,– Euro (zzgl. 3,– Euro Porto für Schweiz und Deutschland) bei CRAMS, Centre Wollbrett, B.P. 90042, F-67701 Saverne Cedex*

Bei der Zeitschrift «Châteaux forts d'Alsace» handelt es sich um den Nachfolger der «Etudes Médiévales», die von 1983 bis 1992 erschienen.
In der Zeitschrift werden – wie schon der Untertitel andeutet – die Burgen hauptsächlich des Elsass in interdisziplinärer Herangehensweise bearbeitet, so dass die Zeitschrift immer wieder sehr detailreiche Studien zu einzelnen, oftmals weitgehend unbekannten Burgen aufweisen kann und somit einen wichtigen Beitrag zur Burgenforschung zu leisten vermag – bedeutsam auch über das Elsass hinaus.
Die aktuelle Ausgabe beinhaltet zum einen ausführliche Berichte über alle Restaurationsmassnahmen und Arbeiten an elsässischen Burgen, die dem Leser einen intensiven Einblick in die aktuellen Vorkommnisse rund um diese Burgen bieten.

Den Hauptteil bilden sieben Beiträge, die die Bandbreite der Zeitschrift erneut eindrucksvoll belegen:
Der erste Beitrag von *René Kill* und *Stéphane Helbourg* (5–36) ist der Erforschung einer bisher weitgehend unbekannten Burganlage auf dem Steinberg bei Obersteinbach in den Nordvogesen gewidmet. Es handelt sich um eine ohne Hilfsmittel unzugängliche, auf zwei steilen Sandsteinfelsen befindliche Burganlage aus der Zeit um 1200, zu der keine Schriftquellen bekannt sind. Die Bearbeitungsspuren an den beiden Felsen, die auf eine hölzerne Bebauung schliessen lassen, wurden von den Autoren akribisch vermessen und ausgewertet, und die Ergebnisse werden dem Leser in vielen detailreichen Zeichnungen und Photographien vorgelegt. Besonders bemerkenswert ist die Entdeckung einer Zisterne auf einem der Felsen sowie von Keramik, die auf einen Kachelofen schliessen lässt. Ferner können die Autoren eine gezielte Zerstörung der Burg wahrscheinlich machen. In einer anschliessenden Diskussion wird die Burg mit weiteren, auf kleinen Felsköpfen gelegenen Burgen der Region verglichen und versucht, sie in den historischen Kontext einzuordnen. Der Wert einer solch gründlichen Erforschung einer Burganlage, von Basisarbeit im positivsten Sinne, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.
*Jacky Koch* beschäftigt sich in seinem Beitrag (37–62) mit der Entwicklung der Toranlagen der Burg Haut-Ribeaupierre oder Hohrappolstein, insbesondere mit den Um- und Ausbaumassnahmen des 15./16. Jh., die einen grosszügigen und durchdachten Torbau entstehen lassen. Koch wertet in seinem Beitrag neben dem vorhandenen Baubestand und den Schriftquellen auch ikonographische Quellen aus und kann so die Entwicklung bis hin zu früheren Restaurationsmassnahmen darlegen.
Im bereits achten Beitrag seiner Serie «Les châteaux forts ignorés de l'Alsace» stellt *Jean-Michel Rudrauf* (63–72) den sogenannten Bellerstein vor. Es handelt sich um eine vermutlich im 13. Jh. auf einem Sandsteinfelsen errichtete Burg, deren ursprünglicher Name nicht mehr bekannt ist. Die Anlage dürfte grösstenteils aus Holz errichtet worden sein, obwohl sich auch spärliche Mauerreste finden. Es ist fraglich, ob der Bellerstein jemals fertiggestellt wurde, da beispielsweise weder ein Halsgraben noch eine Unterburg vorhanden sind.
Danach folgt eine Abhandlung von *Bernadette Schnitzler* (73–82) über die Darstellung der elsässischen Burgen in der Jugendliteratur, insbesondere im Comic seit dem 19. Jh. Daran schliessen sich zwei kurze Beiträge von *René Kill* an, von denen der eine einen Fall von Schatzgräberei auf der Burg Hohnack im Jahre 1825 aufgrund historischer Berichte darstellt (83–86), während der andere belegt, dass ein von Bodo Ebhardt auf der Hohkönigsburg errichteter Brunnen auf eine Inschrift eines Brunnens aus Kaysersberg aus dem Jahre 1618 zurückgreift (87–90).
Abgerundet wird der Band durch einen Aufsatz von *Bernhard Metz*, der über einen angeblichen in der Burg Illzach spukenden früheren Eigentümer berichtet, ein Spuk, der bereits im Jahre 1614 in den Schriftquellen verzeichnet ist und somit der früheste seiner Art im Elsass ist.
Weiters enthält der Band ein Inhaltsverzeichnis aller bisher erschienenen Nummern der Zeitschrift.
Die Beiträge sind in französischer Sprache abgefasst, jedoch immer mit einer deutschen Zusammenfassung versehen. Die Zeitschrift ist durchgehend farbig bebildert und auf Kunstdruckpapier gedruckt, so dass sie ein äusserst angenehmes Erscheinungsbild aufweist.
Zusammenfassend kann man feststellen, dass den Herausgebern erneut eine gut zu lesende Zusammenstellung von Beiträgen gelungen ist, die die verschiedensten Facetten der Burgenforschung behandeln und eine Verbreitung und Rezeption über das Elsass hinaus verdient haben.

(Olaf Wagener)

## Adriano Boschetti-Maradi Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern

*Schriften des Bernischen Historischen Museums 8, Bern 2007 – 379 Seiten, 278 Bilder schwarzweiss und in Farbe, 80 Tafeln. CHF 78.–*
*ISBN 978-3-9523573-2-3*

Neuzeitliche Gefässkeramik gehört zu den häufigsten archäologischen Funden und zählt zum Grundstock vieler kulturhistorischer und volkskundlicher Sammlungen. Besonders Geschirr aus Langnau, Heimberg, Blankenburg und Bäriswil im Kanton Bern erfreut sich seit über 100 Jahren grosser Beliebtheit.
Der Autor gibt in seiner Arbeit einen Überblick über die frühneuzeitliche Gefässkeramik in der Zeitspanne von der Reformation bis zur Französischen Revolution. Er konzentriert sich dabei auf den alten bernischen Kantonsteil. Ausgehend von den Deponien in den Aufschüttungen der bernischen Stadtgräben, insbesondere dem Material der Grabungen auf dem Waisenhaus- und dem Bärenplatz, wird die massenhaft angefallene Irdenware nach einem zweifachen Raster untersucht: Zum einen legt der Autor eine chronologische Typologie der Gefässformen vor, zum anderen liefert er eine Systematik und Entwicklungsgeschichte der Warenarten, wobei auch technologische Untersuchungen berücksichtigt werden.
Als Ergänzung des oft stark fragmentierten archäologischen Fundmaterials zieht der Autor Museumsstücke heran, bei denen es sich jedoch meist nicht um Alltagsgeschirr, sondern um Stücke handelt, die wegen ihrer Besonderheit erhalten geblieben sind. Dennoch eignen sich solche unversehrten Gefässe zum Vergleich und als Ergänzung zum archäologischen Fundgut sehr gut, da nicht wenige von ihnen datiert und mit Inschriften versehen sind. Diese liefern gelegentlich Hinweise auf den Produktionsort oder den Auftraggeber und damit auch auf die Reichweite des Marktes. Zuweilen sind auch Zuschreibungen an bestimmte Hafner möglich.
Besonders wertvoll macht die Studie, dass auch historische Quellen zu Produktion und Handel der frühneuzeitlichen Gefässkeramik im Kanton Bern ausgewertet werden. Eine methodische Schwierigkeit besteht darin, dass insbesondere in den älteren Schriftquellen Produzenten von Keramikwaren fast nur im Zusammenhang mit der Herstellung oder Reparatur von Kachelöfen fassbar werden. Es ist bekannt, dass die Produzenten von Kachelöfen in der Regel auch Gefässkeramik hergestellt haben. Die damals wie

heute gebräuchliche Berufsbezeichnung «Hafner» für die Ofenbauer bestätigt diese Doppelfunktion. In der frühen Neuzeit war jedoch nicht jeder Hersteller von Gefässkeramik auch ein «Ofner» – wie es in den Quellen gelegentlich auch heisst –, so dass bezüglich der Töpfer mit Lücken in der schriftlichen Überlieferung zu rechnen ist. Sichtbar wird aufgrund der historischen Untersuchungen die gegenseitige Abhängigkeit von Produktion, Handel und Gebrauch in einem nach Stadt und Land unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Kontext. Diese grundlegende Arbeit wurde am 14. Mai 2004 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich als Dissertation angenommen.

Aus dem Inhalt:
A: Vom Ton zum Brennofen – Bemerkungen zur Technologie
Die Rohstoffe / Zur Formgebung / Überzüge und Dekore / Der keramische Brand / Neuzeitliche Keramikbrennöfen im Kanton Bern.

B: Fundorte, Gefässformen und Warenarten
Die archäologischen Fundkomplexe / Typologie und Entwicklung der Gefässformen / Systematik und Entwicklung der Warenarten / Entwicklung, Stil und Status der Gefässkeramik.

C: Der Hafner und der Geschirrhandel – historische Quellen
Hafnereien im Kanton Bern / Zum Handel mit Gefässkeramik.

### Fritz Rigendinger
### Das Sarganserland im Spätmittelalter

*Lokale Herrschaften, die Grafschaft Sargans und die Grafen von Werdenberg-Sargans.*
*Chronos-Verlag Zürich 2007 – 484 Seiten, gebunden, CHF 68.–*
*ISBN 978-3-0340-0842-6*

Das Sarganserland gehört mit Ausnahme der Pfäferser Klostergeschichte zu den bisher wohl am schlechtesten erforschten Regionen der Ostschweiz. Das liegt weniger an einer zu schmalen Quellengrundlage als an historiographischen Umständen: Im Spätmittelalter ein wichtiger Herrschaftsmittelpunkt mit der Grafschaft und den Grafen von Sargans, ging diese Bedeutung durch den eidgenössischen Zugriff nach 1460 verloren, und «Verlierer der Geschichte» fanden auch in der Geschichtsschreibung zum neuen Kanton St. Gallen wenig Beachtung.
Ziel dieser Studie ist es, die Herrschaftsgeschichte des Sarganserlandes von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Verkauf der Grafschaft 1483 unter Berücksichtigung des gesamten archivalischen Quellenmaterials von Grund auf neu aufzuarbeiten. Der Aufbau, die Struktur und der Umfang der einzelnen lokalen Herrschaftsgebilde – mit Ausnahme von Pfäfers – und der Herrschaft Sargans werden beschrieben und die Ursachen und der Verlauf des Herrschaftswandels aufgezeigt. Ein besonderes Augenmerk gilt den Grafen von Werdenberg-Sargans, ihren Dienst- und Amtleuten und ihren familien- und herrschaftspolitischen Beziehungsnetzen.

### Anna-Maria Deplazes-Haefliger
### Die Scheck im Engadin und Vinschgau

*Geschichte einer Adelsfamilie im Spätmittelalter. Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte (QBG) 16, hrsg. vom Staatsarchiv Graubünden. Chur 2006 – 238 Seiten, mit s/w-Abbildungen CHF 42.–*
*ISBN 978-3-85637-322-1*

Ausgestattet mit reichem Eigen- und Lehensbesitz, dienten die Scheck den Bischöfen von Chur und den Vögten von Matsch als Ritter und Amtleute. Ihre gesellschaftliche Position machte sie zu attraktiven Partnern und Heiratskandidaten für andere Ministerialengeschlechter und vor allem für soziale Aufsteiger. In den spätmittelalterlichen Machtkämpfen des Hochstifts Chur mit den Matschern und den Grafen von Tirol gerieten die Scheck zwischen die Fronten, so dass sie schliesslich aufgerieben wurden und aus der Geschichte verschwanden. Ihre genealogischen Nachfolger waren die Planta-Wildenberg.
Die Arbeit behandelt die zahlreichen bisher unbekannten Persönlichkeiten der Familie Scheck und bringt in Einzelheiten neue Ergebnisse zur Geschichte Graubündens und Südtirols. Ein Katalog im Anhang wertet zusätzlich in Kurzbiographien das umfangreiche Urkundenmaterial aus.

## Veranstaltungen

### Archeofestival
### Archäologie Schweiz
### Archéologie Suisse
### Archeologia Svizzera
### 1907–2007

Fribourg / Freiburg i.Ue.
Sa, 9. Juni 2007, 11–23 Uhr
So, 10. Juni 2007, 10–17 Uhr

Fribourg, unterhalb der Altstadt / Grand Rue auf einer Wiese am Ufer der Saane/ Sarine.
Eintritt: noch nicht bekannt

Der Verein «Archäologie Schweiz» – ehemals Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte – feiert das 100-jährige Jubiläum. Er tut dies in Zusammenarbeit mit den Schweizer Kantonsarchäologien, mit Museen, Universitätsinstituten und Vereinen. Mit dabei sind auch viele Vereine, die sich auf privater Basis mit früheren Epochen oder altem Handwerk auseinandersetzen. Von der Steinzeit bis ins Mittelalter wird eine breite Palette geboten: neolithische Knochen- und Steinbearbeitung, Metallgiessen in der Bronzezeit, Unterwasserarchäologie, keltische Kriegskunst, ein römisches Mosaik machen, Stoffe und Kleider verschiedener Zeiten, Katapultschiessen, anthropologische Arbeitsweise, mittelalterliche Steinhauerkunst und, und, und ...
Das Programm wird Mitte März publiziert und kann angefordert werden bei: Archäologie Schweiz, Petersgraben 11, Postfach 1864, 4001 Basel.
Weitere Infos unter
www.archeofestival.ch